

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Postfachstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 238.

Freitag, 12. October 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Annahmen für die Räume des Ausgabesteges bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastaustraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Montag, den 15. October 1894, Vormittags 9 Uhr,

soil im Hotel zum „Kronprinz“ hier 1 Pferd und 1 Reitwagen gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Der Ger. Vork. des Rgl. Amtsger.
Sekt. Widm.

Die Kriegslage in Ostasien

Man muß jetzt mit einem Faktor zu rechnen beginnen, der dem angreifenden Theile, den Japanern, nicht günstig ist: die heran-
nahe kalte Jahreszeit. Die Japaner sind zur Zeit un-
bestrittene Herren von Korea; sie sind in die Mandchurie
eingedrungen und werden sehr bald Wukden, den Stammsitz
der jetzt regierenden Dynastie Chinas, erreicht haben. Dort
sollen, wie es heißt, ungeheure Schätze aufgeschichtet gewesen
sein, die indessen die Chinesen vor ihrem Abzuge wohl so
ziemlich alle in Sicherheit gebracht haben dürften. In Wukden
werden die Japaner, wenn nicht Alles täuscht, ihre Winter-
quartiere beziehen. In Korea machen sie es sich jetzt schon
bequem. Sie betrachten sich, wie es scheint, nicht nur als
die vorläufigen, sondern als die definitiven Herren des Landes,
stellen bereits koreanische Rekruten in ihre Armee ein und
sorgen dafür, daß die Truppen daselbst sich nicht mehr nach
Kriegsbrauch, wenigstens den einheimischen Bevölkerungs-
elementen gegenüber, sondern so benehmen, als wenn sie daheim
wären. Insbesondere müssen die Truppen alle ihre Bedürf-
nisse daar bezahlen und sich jedes herausfordernden Benehmens
enthalten. Diese Provis ist in doppelter Hinsicht eine weise
zu nennen. Einmal ist es eine Erfahrungsthatfache, daß nichts
so sehr geeignet ist, die Bande der Disziplin zu lockern und
damit den kriegerischen Werth einer Truppe zu beeinträchtigen,
als wenn man ihr in Feindesland die Zugel schmecken läßt.
Japan aber hat zu günstigen Erfahrungen mit seiner nach
europäischem Muster organisierten Armee gemacht, als daß
es nicht ebenfalls nach europäischem Vorbilde, einer „civilisi-
erten“ Art der Kriegsführung den Vorzug vor den bar-
barischen Praktiken vergangener Zeiten geben sollte.

Hiermit gelangt man zu einem zweiten Punkt, in dem
sich die Japaner den Chinesen weit überlegen zeigen. Das
humane Auftreten des japanischen Hochkommandirenden in
Korea muß als ein Ausfluß wohlberechneter Klugheit gelten,
insofern nämlich dadurch in den Augen der Koreaner die
japanische Art in einen äußerst vortheilhaften Gegensatz zu
der Zuchtlosigkeit der chinesischen Soldateska gebracht wird.
Denn nach übereinstimmenden Berichten von verschiedenen
Seiten sollen die Chinesen sich, namentlich nach der Niederlage
bei Ping-Yang, zum Theil aber auch schon vorher, gegen die
wehrlose Völkerverwilderung der empörendsten Grausamkeiten
schuldig gemacht haben. Das beweist, wie wenig Fortschritte
selbst die noch als chinesische Elitetruppen zu betrachtenden
Kämpfer von Ping-Yang in Aneignung europäischer Kriegesart
gemacht hatten. Es ist echt barbarisch, den Schauplatz kri-
egerischer Operationen zu einer vollständigen Wüste zu machen.
Man beraubt dadurch sich selbst noch sicherer der Existenz-
mittel, als einem siegreich vordringenden Feinde, wenn letzterer
nur nicht blindlings und unter Vernachlässigung der not-
wendigsten Vorsicht an die Verfolgung des fliehenden Gegners
herangeht.

Die Japaner in Korea werden durch das wohlgeordnete
Transportwesen zur See einmal vor Mangel, ferner aber
auch vor Epidemien geschützt, indem sie stets das Mittel zur
Hand haben, verunreinigte und erkrankte Mannschaften recht-
zeitig nach Hause zu schicken, ehe sie dem Heere physisch und
moralisch gefährlich werden können. Alles in Allem muß
den Koreanern der tägliche Augenschein klar machen, daß
Japan dem Chinesenthume heute kulturell unendlich überlegen
ist und daß es sich für sie immer noch eher empfehlen möchte,
ihr künftiges Schicksal an dasjenige Japans zu leiten, als
das Völkerverhältnis zu einem Reiche aufrecht zu erhalten,
das vielleicht schon in naher Zeit gar kein Reich mehr ist,
sondern nur ein großartiges Trümmerschaus. Die Japaner
aber hanceln, wie schon bemerkt, politisch kaum minder klug
und überlegt, als in militärischen Dingen.

Von der Einmischung der europäischen Mächte haben die
Japaner nicht das Mindeste zu fürchten; eine solche Ein-
mischung findet nicht statt. Wäre solche in Aussicht genommen,
dann würde sicher zwischen den verschiedenen Cabineten nicht
eine so schnelle Einigung hinsichtlich des Schutzes der Europäer
in China erzielt worden sein, wie dies thatsächlich der Fall ist.
Alle Mächte werden zwar noch und nach Schiffe im japanischen

Meere zusammengezogen haben, aber eben nur zum Schutze
ihrer in Schanghai und anderen Küstenstädten wohnenden
Untertanen. Die Meldung der „Times“, Rußland stehe mit
5000 Mann an der koreanischen Grenze den Japanern gegen-
über, ist gänzlich unglaubwürdig. Soviel Truppen hat Ruß-
land in Ostsibirien gar nicht und der Transport dahin wäre
nur auf dem Seewege, also von Kronstadt her möglich; man
hat aber nichts davon gehört, daß Rußland Truppen dorthin
geschickt hätte. Im Uebrigen haben die europäischen Kriegs-
schiffe auch wohl noch den geheimen Zweck der gegenseitigen
Ueberwachung, damit nicht etwa eine oder die andere Macht
hinter dem Rücken der andern in dem allgemeinen Wirrwarr
des Krieges „vollendete Thatfachen“ schafft, etwa durch Be-
setzung eines Hafens oder dergleichen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Petreffe Erwägung der Frage
der Mächte, inwieweit in den chinesischen Gewässern die
Kooperationen der einzelnen Kriegsschiffe zum Saue des
Lebens und des Eigenthums der Fremden gestattet sein müsse,
stimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“ der Auffassung eines west-
deutschen Blattes zu, daß der Schutz, den Deutschland aus-
zuüben habe, sich nicht nur auf die Handelsinteressen, sondern
auch auf die zur Zeit bedrohten Missionen erstrecken müsse.
Für Deutschland komme hauptsächlich die protestantische Mission
im Süden Chinas und die katholische Mission unter der
Leitung des Bischofs Anzer in der Provinz Schantung in
Frage. Die Reichsregierung habe im Hinblick der besonderen
Gefährdung ihrer Reichsangehörigen gleich am Beginn des
Krieges bei der chinesischen Regierung Schritte gethan, um
die Provinzialbehörden anzuregen, die Missionen zu schützen.
Zum Schutze der Mission in Schantung sei einer der größten
deutschen Kreuzer entsandt worden. Außerdem sind im Golf
von Persien ein zweiter Kreuzer und zwei deutsche Kanonen-
boote stationirt.

Die „N. Br. Z.“ theilt gegenüber den mannigfachen An-
sichten über die Eröffnung des Reichstages als feststehend
mit, daß die erste Sitzung nach Eröffnung im Weißen Saale
im neuen Reichstagsgebäude stattfindet. Es sei nicht ausge-
schlossen, daß einige Sitzungen noch im alten Hause abgehalten
werden. Unter welchen Modalitäten die Feier der ersten
Sitzung im neuen Hause sich vollziehen wird, ist zur Zeit
unbekannt.

Die formelle Entscheidung über die „gegen den Umsturz“
zu treffenden gesetzgeberischen Maßregeln steht allerdings noch
aus. Sie wird, soweit die preussische Regierung in Betracht
kommt, erst im Laufe der nächsten Wochen getroffen werden.
Thatsächlich ist sie aber nunmehr erfolgt und alle gegentheiligen
Versicherungen beruhen entweder auf Wortklauberei oder
haben den Zweck, von vornherein eine ungünstige Stimmung
für die zu erwartenden Vorschläge der preussischen Regierung
beim Bundesrath zu erzeugen. Es ist nunmehr als sicher
zu betrachten, daß zunächst der Versuch unternommen werden
wird, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung den sich immer
föhner und rücksichtsloser hervorrückenden Umsturzbestrebungen
entgegenzutreten. Ob sich dafür eine Mehrheit im gegen-
wärtigen Reichstage finden werde, läßt sich heute natürlich
noch nicht sagen. Aber es ist selbstverständlich keineswegs in
dem Maße ausgeschlossen, wie es von gewissen Seiten bereits
hingestellt wird. Man kann sich sehr wohl eine gegen den
Umsturz gerichtete Vorlage denken, die auch gegen die Zu-
stimmung eines sehr großen Theils des Centrums finden
könnte. Man braucht nur daran zu erinnern, daß der frühere
Centrumsführer Dr. Windthorst selbst wiederholt öffentlich
an Stelle des Socialistengesetzes eine entsprechende Ver-
schärfung des gemeinen Rechtes verlangt hat. Schon hieraus
ergibt sich, daß die Regierung nicht nöthig hätte, von vorn-
herein mit der sicheren Ablehnung ihrer Vorschläge durch
den Reichstag zu rechnen. Es ist daher auch völlig unge-
gründet, wenn behauptet wird, daß bereits eine etwaige Auf-
lösung des Reichstages ins Auge gefaßt sei.

Die Huldigungsfahrt der Ostpreußen nach Barzin ist
aufgegeben worden, nachdem der Vorsigende des Festaus-

schusses, Herr Adermann-Beydritten, auf seine Anfrage durch
den Secretär des Fürsten, Dr. Chrysander, ein Antwortschreiben
erhalten hatte, dessen Wortlaut jetzt bekannt wird. Es lautet:

Ihr Hochwohlgeborenen beehre ich mich auf die gefällige An-
frage mitzutheilen, daß der Gesundheitszustand des Fürsten
zur Zeit nicht günstig genug ist, um jetzt schon eine Wieder-
holung der Anstrengungen eines größeren Empfangs rathsam
erscheinen zu lassen. Seine Durchlaucht läßt Iher Hochwohl-
geborenen und den theilnehmenden Herren für Ihre freundliche
Absicht seinen verbindlichsten Dank sagen und Sie bitten, aus
dem oben bezeichneten Grunde die Ausführung derselben noch
etwas aufzuschieben zu wollen. Der Festauschuß hat darauf
beschlossen, dem Fürsten dadurch eine Huldigung zu bereiten,
daß er eine Geldsammlung für eine milde Stiftung veran-
staltet, die dem Fürsten an seinem achtzigsten Geburtstag,
dem 1. April des kommenden Jahres überreicht werden soll.

Gegenüber einer Neuter-Meldung bemerkt die „Rln.
Ztg.“, Deutschland gehöre nicht zu den Mächten, die Japan
in den Arm zu fallen gedenken. Aus zuverlässiger Quelle
wird weiter berichtet, auch Rußland, die am meisten theilneh-
mende Macht, sei nicht gewillt, den kriegerischen Ereignissen Halt
zu gebieten. Nach Rußlands Haltung dürfte Frankreich sich
richten. Die Vereinigten Staaten liegen von Anfang an über
die freundliche Haltung Japans gegenüber keinen Zweifel.
Oesterreich-Ungarn gab schon dadurch seinen Standpunkt kund,
daß es, wie es scheint, Deutschland mit der Wahrung seiner
Interessen vertraute. Gelingt es Japan, in Befolgung der Frie-
den zu dictiren, so haben die am meisten theilnehmenden Mächte noch
Zeit genug, ihre Interessen zur Geltung zu bringen.

Cholerabericht des kaiserlichen Gesundheitsamtes
für die Woche vom 1. bis 8. October: Ostpreußen 7 Er-
krankungen, kein Todesfall; Weichselgebiet 12 Erkrankungen,
2 Todesfälle; Rhege-Warth-Gebiet 16 Erkrankungen, 1 Todes-
fall; Oberschlesien vom 30. September bis 6. October
18 Erkrankungen, 6 Todesfälle; Rheingebiet 1 Erkrankung.

Verbreiteten Nachrichten zufolge sollten in den ersten
Tagen nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes über den
Baarenbezeichnungsschutz dem Patentamt 10 000 Anmel-
dungen zugegangen sein. Wenn sich diese Mittheilung auch
nicht bestätigt, so beläuft sich die Zahl der Anmeldungen doch
so hoch, daß nach dem neuen Geetze innerhalb acht Tagen
etwa ein Fünftel der Zahl geschügt worden ist, wie nach dem
alten in nahezu 20 Jahren. Wie sich bei den Anmeldungen
das Verhältnis zwischen den erneuerten und den neu ange-
meldeten Zeichen dabei stellt, wird sich später ergeben, wie
man denn überhaupt wohl annehmen darf, daß über die Er-
folge des Gesetzes dem Reichstage vom Patentamt eine ab-
schließende Darstellung vorgelegt werden wird, wie früher über das
neue Patent- und das Gebrauchsmuster-Gesetz. Die weit-
aus größte Mehrzahl der alten Marken ist natürlich noch
nicht erneuert. Für sie gilt ja der Schutz noch bis zum 1.
October 1898. Läuft indessen die nach dem alten Geetze
ausgesprochene Schutzfrist früher ab, so muß das Zeichen
schon früher erneuert werden, und zwar kann dies nach altem
Verfahren bei den Gerichten geschehen. Inzwischen wird da-
von wohl Niemand Gebrauch machen, nur werden die In-
haber der alten Zeichen darauf achten müssen, daß die Schutz-
frist nicht abläuft, ehe sie die Eintragung in die Zeichentafel
des Patentamtes bewirkt haben. Zwar wird das Patentamt,
sobald ein Zeichen angemeldet wird, welches mit einem früher
geschügten Aehnlichkeit hat, dem Inhaber des letzteren davon
Nachricht geben, damit dieser nöthigenfalls Einspruch erheben
kann. Jedochsall aber geht jeder Inhaber von geschügten
alten Zeichen am sichersten, wenn er die Eintragung in die
Zeichentafel bald bewirkt. Diese muß bis zum 1. October
1898 kostenfrei erfolgen.

Aus Elßaß-Lothringen. Die Redemptoristen-
patres zu Niebischheim werden demnächst zurückkehren. Die
Gebäude werden gegenwärtig in Stand gesetzt. Zur Zeit
bestehen hier im Lande vier Männerklöster, ein Trappisten-
kloster zu Olenberg, zwei Kapuzinerklöster zu Sigolsheim und
Königsheim und ein Franziskanerklöster zu Weg. Di-
tere drei Klöster sind erst neuerdings gegründet worden. Di-
„Katholischen Volksvereine“ scheinen, wie die „Rln. Ztg.“ be-